**Ausstellung Kreuzlingen, Mai 2019**

„Alles Leben spielt sich in Zellen ab“. Dieser Satz ruft Vorstellungen aus der Biologie und aus dem Strafvollzug auf. In den Sinn kann auch mobile Kommunikation kommen, und zwar Funkzellen zum Senden und Empfangen mittels Smartphones. Die Ausstellung fokussiert Kommunikation, Strafe und Leben mittels der Philosophie, genauer mit Abbildungen, die die Dame Philosophie in der Zelle vorstellen. Fünf Künstlerinnen und Künstler aus der Deutschschweiz nähern sich der Geschichte Vorstellungen von der Philosophie in der Zelle mit aktuellen Arbeiten.

***Trost der Philosophie*** Der Text entstand zwischen in dem Halbjahr zwischen Winter 524 und Sommer 525. Anicius Manlius Severinus Boethius, Politiker, Philosoph und Übersetzer, ist sein Verfasser. Er wurde im Sommer 525 hingerichtet. Die *Consolatio* oder *Trostschrift* thematisiert die Überwindung der Mauern einer Gefängniszelle durch philosophische Spekulation. Die Argumentation des Textes privilegiert mentale Eigenschaften gegenüber körperlichen. Das ist eine Analogie zur klug-modischen Geschicktheit des Smartphones gegenüber der körperlichen Zuhandenheit der Generation früherer Funktelefone wie dem >>Handy<<.

**Zelle:** Der Text erwähnt Griffel und Wachstafel. Der Griffel ist ein Attribut, das den Ich-Erzähler vor der Hinrichtung charakterisiert. Er ist im Begriff ein Klagegedicht zu formulieren, als ihm eine weibliche Gestalt erscheint. Sie trägt Bücher und ein zerschlissenes Gewand. Später im Verlauf des Textes erkennt der Ich-Erzähler, dass diese Figur die Dame Philosophie ist. Anonyme Künstler stellen den Boethius seit … in einer Zelle dar. **Der Text spricht nicht davon.**

**Dame Philosophie:** Ihre Grösse wechselt, auch der Text wechselt bei der Anordnung der Zeilen. Er ist ein *prosimetrum*, das Gedichte in Versform und Absätze in Prosa aufeinander folgen lässt. Die aktuelle Forschung bewertet diese Form unterschiedlich als nicht abgeschlossen, andere als komponiert, dritte wie Marenbon sprechen von einem „genuinen Dialog“. Gegenstand des Textes ist die Frage, ob das menschliche Schicksal durch die Vorsehung der göttlichen Weisheit, die zeit-frei operiert, im vornherein bestimmt ist. In einem Gedicht verwendet der Autor den Topos der *tabula rasa*. Nach Auffassung der Stoa ähnelt die menschliche Seele, wenn sie auf diese Welt gelangt, einer unbeschriebenen Wachstafel. Während des Lebens wird sie mit Eindrücken beschrieben wie eine Wachstafel mit einem Griffel. Boethius zitiert diese Überlegung, um sich von ihr abzusetzen. Er ist Platoniker oder genauer Neo-Platoniker und argumentiert, dass die Seele vor der Geburt bereits geformt wurde.

**Leben:** Boethius, der Autor thematisiert die Grenze des irdischen Lebens mittels der Schreibwerkzeuge seiner Zeit. Er vertritt dabei jedoch eine gegenteilige Haltung, die sich nicht in einem einfachen Bild darstellen lässt. Ihm würde heute eine Theorie korrespondieren, die sich abgrenzt von Versuchen, die Psyche oder das Gehirn als Zentralrechner oder als Smartphone aufzufassen. Zugleich sind Bücher, Texturen und Schreibwerkzeuge für den spätantiken Autoren Mittel, um die Situation der Gefangenschaft und der bevorstehenden Hinrichtung zu bewältigen. Das gelingt ihm, indem er einen Dialog mit der Dame Philosophie formuliert. Dieser Dialog führt die Möglichkeiten philosophischer Therapie vor, zugleich lotet er sprachlich die Optionen von zeitlicher Modulation aus, und zwar im mehrfachen Sinne: Einmal den Unterschied zwischen argumentierender Prosa, die auf eine Erkenntnis zielt, die nicht sprachlich ausgedrückt werden kann, aber darauf drängt; und dann führt er zum Zweiten aus, wie Zeit poetisch, dass heisst durch Silbenmessung, durch Metrik gestaltet werden kann. Er formuliert Gedichte, die in unterschiedlichen Versmassen demonstrieren, wie mit sprachlichen Lauten rhythmisch beschleunigt und verlangsamt werden kann.

**Formate der Kommunikation:** Die *Trostschrift* des Boethius wurde über Jahrhunderte in diversen medialen Formaten überliefert. Der Text formuliert das Beispiel einer philosophisch-künstlerischen Haltung in einer existentiellen Situation. Boethius gestaltet das Argument, dass die Gefangenschaft in der Zelle, in der sich der Ich-Erzähler befindet, durch Spekulationen von Zeit-Freiheit aufgehoben werden kann. Die ersten Fassungen des Textes waren temporär auf Wachstafeln fixiert, die nach der ersten Abschrift glatt gestrichen wurden. Nachdem sie Zeichen der Wachstafel auf Haut oder Papyrus übertragen worden sind, wurde die Zeichen mit einem Schaber ausgestrichen und die Tafel konnte erneut beschrieben werden. Die zahlreichen Bilder, die mit einer Bildsuche mittels Google zum Autoren erscheinen, zeigen den Verfasser umgeben von gebundenen Büchern, auch bei der Niederschrift am Schreibpult oder an einem Tisch, so als hätte er selbst in einem Kloster auf Pergament geschrieben.

**Scrollen, heute, damals:** Wahrscheinlich ist aufgrund der im Text beschriebenen Situation, dass der Verfasser von eigener Hand die Zeichen von der Wachstafel auf ein stabileres Trägermedium überführte. Verfasst wurde der Text während des fünften Jahrhunderts, einer Zeit, in der Papyrus und Pergament nebeneinander verwendet wurden. In beiden Fällen wird zu dieser Zeit die Bewegung des Rollens prägend gewesen sein, eine Tätigkeit, von der englische Wort >>scroll<< abgeleitet ist, das eingedeutscht worden ist und heute die Bewegungen entlang der Vertikalen von Dokumenten bezeichnet, die in digitaler Form auf Bildschirmen erscheinen. Die Verwendung von gerolltem Pergament neben gerolltem Papyrus ist gleich wahrscheinlich. Nicht üblich war in dem Zeitraum von 523-24 die Bindung der Seiten. Insofern ist das *Scrollen* am Bildschirm dem historischen Medienträger angemessen; die Tätigkeit des Blätterns von Seiten, wie es der Codex und das Reclam-Buch mit sich führen, allerdings nicht.

**Illustration/Graphik** Der Text der *Trostschrift* wurde vermutlich schon in der Antike durch graphische Darstellungen von Pflanzen oder von Säulen ergänzt. Sie hatten die Funktion, Passagen in Prosa von den Passagen in Versform abzugrenzen. Erhalten sind Abschriften aus der Zeit Karls des Grossen, einer Zeit der Standardisierung der Handschriften und der Wissensvermittlung.

**Raum/Zeit/Smartphone**: Digitalisate von Texten sind mit dem Smartphone überall abrufbar und lesbar. Die Reise an den Aufbewahrungsort der kostbaren Handschrift scheint nicht notwendig. Das gilt für Digitalisate, die im Internet abrufbar sind, allgemein. Ebenso gilt allgemein für Digitalisate, dass historische Daten neben Downloads aktueller Nachrichten gespeichert werden können. Spezifisch ist, dass ubiquitär, an jedem Ort diese Downloads zur Verfügung stehen. Im Fall dieses Textes radikalisiert sich Folgendes: Der Download motiviert eine temporäre Verschiebung. Der Text ist präsent, omnipräsent und zugleich nur rudimentär rezipierbar im Unterschied beispielsweise zur Reclam-Ausgabe des Textes. Der kostbare Codex wird im Format des Smartphone-Displays zwar sichtbar, aber ist kaum für die Analyse des Texts nutzbar. Das Smartphone präsentiert die prächtige Illumination als etwas, das auf andere Nutzungen verweist, die unabhängig vom Smartphone stattfinden: Als Ausdruck, am hochlösenden Bildschirm oder in der Bibliothek selbst, in der das Original aufbewahrt wird. Die Ubiquität der Verfügbarkeit, die das Smartphone mit sich führt, führt zeitliche und räumliche Verschiebungen der Rezeption mit sich, durchkreuzt die unmittelbare Rezeption des Verfügbaren, verzögert diese und erzwingt Entscheidungen für Orte und Zeiten, an denen das Digitisaliat oder das Original genutzt werden kann. Das Digitalisat der Prachthandschrift ist durch Downloads im Smartphone zwar überall verfügbar, aber nicht für die Erforschung nützlich. Es schmückt den Startbildschirm und damit den Besitzer des Smartphones. Die Ästhetik des Smartphones operiert mit dem Paradigma des Aufschubs, der Dislozierung des Dokuments an Raumzeitstellen, die der Rezeption angemessener sind.

**Fussnoten**

Anicius Manlius Severinus Boetius : *De consolatione Philosophiae*, Bibliothèque nationale de France, Département des Manuscrits, Latin 6405 (1401-1425), <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8490090z/f01.image> , zul. abgeruf. 31.3. 2017.

Fabio Troncarelli: >>Boethius from Late Antiquity to the Early Middle Ages<<. In: Thomas Böhm, Thomas Jürgasch, Andreas Kirchner (Hg.), *Boethius as a paradigm of late ancient thought.* Berlin: De Gruyter, 2014, S. 219.

A. Kirchner: >>Die Consolatio Philosophiae und das philosophische Denken der Gegenwart<<. In: Thomas Böhm, Thomas Jürgasch, Andreas Kirchner (Hg.), *Boethius as a paradigm of late ancient thought.* Berlin: De Gruyter, 2014.

John Marenbon: *Pagans and philosophers: the problem of paganism from Augustine to Leibniz*. Princeton: Princeton University Press, 2015, p. 52.

Theodor Birt: *Die Buchrolle in der Kunst – Archäologisch-Antiquarische Untersuchungen zum antiken Buchwesen*. Leipzig : Teubner, 1907, S. 34, S. 36.

Christian Kiening: >>Die erhabene Schrift – Vom Mittelalter zur Moderne<<. In: Ders. und Martina Stercken (Hg.), Schrifträume – Dimensionen von Schrift zwischen Mittelalter und Moderne (Zürich: Chronos, 2008), S. 42f.